

Clemens Wischermann

Der Wert des Kindes

Lebensanfänge in der Neuzeit

Neofelis

Clemens Wischermann ist emeritierter Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Konstanz. Seine Publikationen galten zuletzt der Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen in der Neuzeit unter dem Signum „Animate History“. Seine aktuellen Forschungen gelten der Geschichte der Kindheit.

INHALT

1	Der gesellschaftliche Wert eines Kindes	7
2	Gotteskinder	11
3	Kinder der Not	15
4	Fremdplatzierte Kinder	27
5	Kinderliebe	43
6	Kinder der Nation	57
7	Kinder der ‚Sexuellen Revolution‘	75
8	Eigenes Leben	87
9	Missbrauchte Kinder	105
10	Wunschkinder	123
11	Perfekte Eltern, perfekte Kinder	135
12	Der lange Weg zur ‚sozialen Empfängnis‘	143
	Dank	147
	Anmerkungen	149
	Literaturverzeichnis	172
	Abbildungsverzeichnis	188

1

DER GESELLSCHAFTLICHE WERT EINES KINDES

Kindheitsgeschichte ist kein fernes Land der Vergangenheit. Kindheit ist in jedem Leben gegenwärtig. Es hat in der Geschichte niemals eine unveränderliche Bewertung oder Wertschätzung eines Kindeslebens gegeben, sondern viele an bestimmte Zeiten, Räume und menschliche Umwelten gebundene Antworten.¹ Diese konnten sich in ihrer historischen Abfolge fundamental widersprechen, zum Beispiel in der Frage, wem die Kinder zuvorderst gehörten, der Familie oder dem Staat.² Die Zuerkennung eines bestimmten Wertes an ein Kind konnte sich in seinem öffentlichen oder verschwiegenen, in seinem offiziellen oder offiziösen Charakter unterscheiden, wie zum Beispiel in der Gesetzgebung und der Praxis der Abtreibung. Die Suche nach dem Wandel des Wertes eines Kindes wird weder in eine einfache Verfallsgeschichte noch in eine optimistische Fortschrittsgeschichte führen. Kind-Werden geschah im Zusammenwirken von vielen Elementen der Wertschätzung von Kindern zu einem zeitweise dominanten Gesamtbild. Es lassen sich Muster erkennen, die bis in unsere jüngste Gegenwart hineinreichen oder die sogar aus einer scheinbar abgelegten Vergangenheit wiederauftauchen können, wie zum Beispiel die neue Wende hin zu disziplinierenden Erziehungspraktiken.

Grundanliegen jeder Gesellschaftsgeschichte lassen sich an die Frage nach dem Wert eines Kindes anschließen. Welche Arten von kindlichen Lebensumständen werden in einer Gesellschaft von den politischen Institutionen verboten, geduldet, erlaubt bzw. gefördert,

welche Regeln gelten dafür? Welches Familienideal steht hinter diesen Regeln? Welche Regeln gelten für Väter, welche gelten für Mütter? Für welche Gruppen der Gesellschaft gelten welche Regeln, wenn man an die Kategorien Klasse, Geschlecht, *Race* oder Alter denkt? Wer darf zum Beispiel welches Kind adoptieren? Darf man ein Kind kaufen, von wem, von woher? Was sagen die religiösen Autoritäten? Schließlich – und ohne Anspruch auf Vollständigkeit der Faktoren – wie stellen sich gesellschaftliche Institutionen zu den neuen Möglichkeiten der im 20. Jahrhundert sich allmählich eröffnenden Möglichkeiten der Reproduktionstechnologien, auf welche Wahrnehmungen und Akzeptanz treffen sie?

Was Leser:innen hier kaum finden werden, sind Beschreibungen konkreter Kindheiten und ihrer Lebensumstände, wie sie in vielen Einführungen versucht werden.³ Die Kinder werden in diesem Buch nur in ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung erfasst. Eine andere Perspektive, die der Kinder selbst einzunehmen, ist in vielen Fällen kaum einlösbar⁴ und würde auch eine andere Ausgangsfrage erfordern, zum Beispiel mit dem Leitthema einer Geschichte der Kindheit als Geschichte der Sorge.⁵ Dieses Buch ist auch keine psychohistorische Kindheitsgeschichte, die traumatisierenden Erlebnissen in Kindheiten und ihren individuellen und gesellschaftlichen Folgen auf die Spur kommen will. Vielleicht am nächsten kommen die vorliegenden ‚Lebensanfänge‘ der Forderung von Sarah Maza, statt einer Geschichte über Kinder eine Geschichte „through children“ zu schreiben.⁶ Unter „through“ versteht sie, dass Kinder immerwährend für die dringendsten Anliegen der Älteren, der Erwachsenen, nicht nur der Eltern gestanden haben, dass Kinder den Sinn menschlichen Lebens darstellen sollten (bei Maza Sex, Gewalt, Tod), darum hätten sich die gesellschaftlichen Aushandlungen über Kinder durch die Epochen hinweg gedreht. Mazas Forderung kommt meiner Suche nach den Mustern einer Kind-Werdung in der neueren Geschichte nahe. Meiner Darstellung liegen als leitende Fragestellungen zugrunde: Was ist ein Kind in seinen Lebensanfängen ‚wert‘? Wem gehört ein neues Kind? Wer darf was mit einem solchen Kind nach den Regeln einer Gesellschaft machen?

Der Aufbau des Buches folgt den Lebensanfängen in der Neuzeit seit dem 17./ 18. Jahrhundert und führt sie bis in die Gegenwart. In

jedem Kapitel wird eine Schlüsselfrage der Geschichte der frühen Kindheit in den Mittelpunkt gestellt. Daraus ergeben sich Hauptthemen wie Liebe oder Not, Familie oder Nation und befreite, missbrauchte oder gewünschte Kinder, welche mit dem zeitlichen Schwerpunkt in einer Phase der Neuzeit entwickelt werden, in der sich ein Grundmuster in dieser Kindheitsfrage ausbildete. Die vorliegende Darstellung ist das Ergebnis eines neu gelesenen und gedeuteten Forschungsstandes. Sie führt die Leser:innen in die Gründe der Enthüllung vieler geläufiger Mythen der Kindheitsgeschichte ebenso wie in die Bedeutung der fortwährenden Wirksamkeit mancher gesellschaftlichen Grundhaltungen in der Bewertung von Kindheit ein. Dabei ist dies in kultureller Hinsicht eine europäische Kindheitsgeschichte, noch eingeschränkter eine Kindheitsgeschichte des deutschsprachigen Raums mit parallelen Ausgriffen in den britischen, französischen, italienischen und US-amerikanischen Raum, wenn die Forschungslage es zuließ.

Die Darstellung setzt mit einer knappen Überlegung zum Wert des Kindes in der christlichen Tradition der europäischen Neuzeit ein, in die die Gesellschaft am Ende der Frühen Neuzeit weiterhin eingebettet war. Einführend wird darauf verwiesen, dass Praktiken und Rituale der Volksreligion auch in den folgenden Zeiten eine große und keineswegs erloschene Macht entfalteten. Die folgenden drei Kapitel „Kinder der Not“, „Fremdplatzierte Kinder“ und Kinderliebe“ sind, in geläufiger Terminologie, dem Übergang von der Vormoderne in die Moderne gewidmet. Hier geht es um die großen Kontroversen über mordende oder liebende Mütter, um die Gefahren des Überlebens außerhalb der Familie, letztlich um die Widerlegung einer zeitgenössischen, mythenbildenden, sogenannten Reformliteratur, die die Eltern der Vormoderne unter das Verdikt eines Gleichgültigkeits- und Abstumpfungsmodells ihren Kindern gegenüber stellte. Im 19. Jahrhundert veränderten sich die Konstellationen der Lebensanfänge grundlegend. Das Modell der ‚bürgerlichen Familie‘ wurde gesellschaftlich dominant. Doch im Lauf des Jahrhunderts erwuchs ihr ein neuer Rivale im Nationalstaat, der auf Kinder als Ressourcen seiner Macht Zugriff erhob. Die Ansprüche von Familie und Staat kulminierten dann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Abtreibungsfrage, die von beiden Seiten zulasten

der Entscheidungsfreiheit der Frauen entschieden wird. Der sexuelle Hintergrund der Lebensanfänge, bislang im Kindheitsdiskurs immer implizit mitschwingend, trat dann in der zweiten Jahrhunderthälfte in die Mitte einer ‚sexuellen Revolution‘. Was als gesellschaftliche Umwälzung über eine Befreiung kindlicher Sexualität propagiert wurde, öffnete indes noch keine Tür für den Eigenwert eines Kindes. Eben dies geschah, zeitlich oft parallel, aber unspektakulärer, über die Jahrzehnte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einer Vielzahl neuer Kindheitsstudien. Ihnen gemeinsam war die Annahme, dass eine Geburt kein Eintreten in einen Naturzustand war, sondern der Eintritt in einen Prozess sozialer Konstruktion. Kind-Werden wurde nun nicht mehr als eine Formung nach den Maßstäben der Erwachsenen, sondern als Ergebnis sozialer Beziehungen bestimmt, an denen das Kind immer mitwirkte. Eltern-Kind-Bindungen werden seit der Mitte des 20. Jahrhunderts als lebensgeschichtliche Kräfte neuen Ausmaßes erkannt. Bindungen sollen nicht länger als Einbindungen in gesellschaftliche autoritäre Ordnungen dienen, sondern als Lebenshilfen Sicherheit in selbstbestimmten Entscheidungen ermöglichen. Paradoxerweise erlebte das neue Kindheitsverständnis seinen gesellschaftlichen Durchbruch erst mit seiner Anbindung an die Missbrauchsenthüllungen nach der Jahrtausendwende. Der Indikator sexueller Missbrauch, zuvor nur begrenzt in sehr engagierten Kreisen benutzt, wird zum quasi-offiziellen Schlüsselwort prekärer Kindheiten. Neben die missbrauchten und die unerwünschten Kinder treten, je näher man der Gegenwart kommt, die Wunschkinder und ein Elternauftrag zur Optimierung elterlichen Verhaltens. So stehen die Lebensanfänge in der Gegenwart unter der Ambivalenz einer Anspruchskultur grenzenlosen Empathieverständnisses seitens der Eltern und von neuen Wegen in der Verhütung und der Reproduktionstechnologie. Erstmals werden Sexualität und Zeugung nicht nur beherrschbar, sondern auch biologische Hemmnisse linderbar. Es wird zumindest in wachsenden Teilen der Gesellschaft eine neue ‚soziale Elternschaft‘ lebbar.

Umweltschonend gedruckt auf Circle Offset Premium White
(100 % Recyclingpapier, Blauer Engel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (ar / co)

Druck: winterwork, Borsdorf

ISBN (Print): 978-3-95808-510-7

ISBN (PDF): 978-3-95808-610-4

www.neofelis-verlag.de

Neofelis Verlag GmbH, Kuglerstr. 59, D-10439 Berlin, info@neofelis-verlag.de